Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 177 im Januar 2011

Vorwort

Gemeinsam auf dem Weg sein

Sich austauschen, Ideen entwickeln, sich unterstützen, Teil eines Ganzen sein, sich aufgehoben fühlen, gemeinsam Dinge angehen, vorwärts gehen. Das ist die Qualität der Schweizer Bergheimat.

Zu einer Gemeinschaft gehört aber auch: sich nicht verstanden fühlen, eigene Vorstellungen durchsetzen wollen, Aussenseiter sein, alleine vorwärts gehen, ja vielleicht sogar seiner Zeit voraus sein.

Doch Gegenwart und Erde sind der Prüfstein an dem unsere Vorstellungen gemessen werden.

Mögen wir unseren Gedanken einen Ausdruck verleihen, der von anderen Menschen verstanden wird!

Petra Schwinghammer, Redaktorin

Inhalt

Bergheimat
3 Generationenwechsel auf den Höfen
4 Den Betrieb an die junge Generation verkaufen
5 Eine Hofgemeinschaft mit verschiedenen Generationen
7 Bericht über die Vorstandssitzung vom 19.11.2010
8 Bericht über die Mitgliederversammlung 2010
9 Bericht der Arbeitsgruppe Hörner
11 Erbsen zählen im Sortengarten Erschmatt
12 Dank der Schweizer Bergheimat den Traum vom Bauernleben verwirklicht
14 Biodiversitäts-Preis: Goldmedaille für nachhaltige Alpnutzung
15 Biodiversitäts-Preis: Bronze für die Bienenschule
10 Herausgepickt
16 Bücherecke
17 Leserbriefe
18 Marktplatz
18 Agenda
19 Impressum und Adressen
20 Mitgliederbeitrag 2011 – Einzahlungsschein liegt bei

Bild Titelseite: Martin Ziegler
Bild: Roja Peter

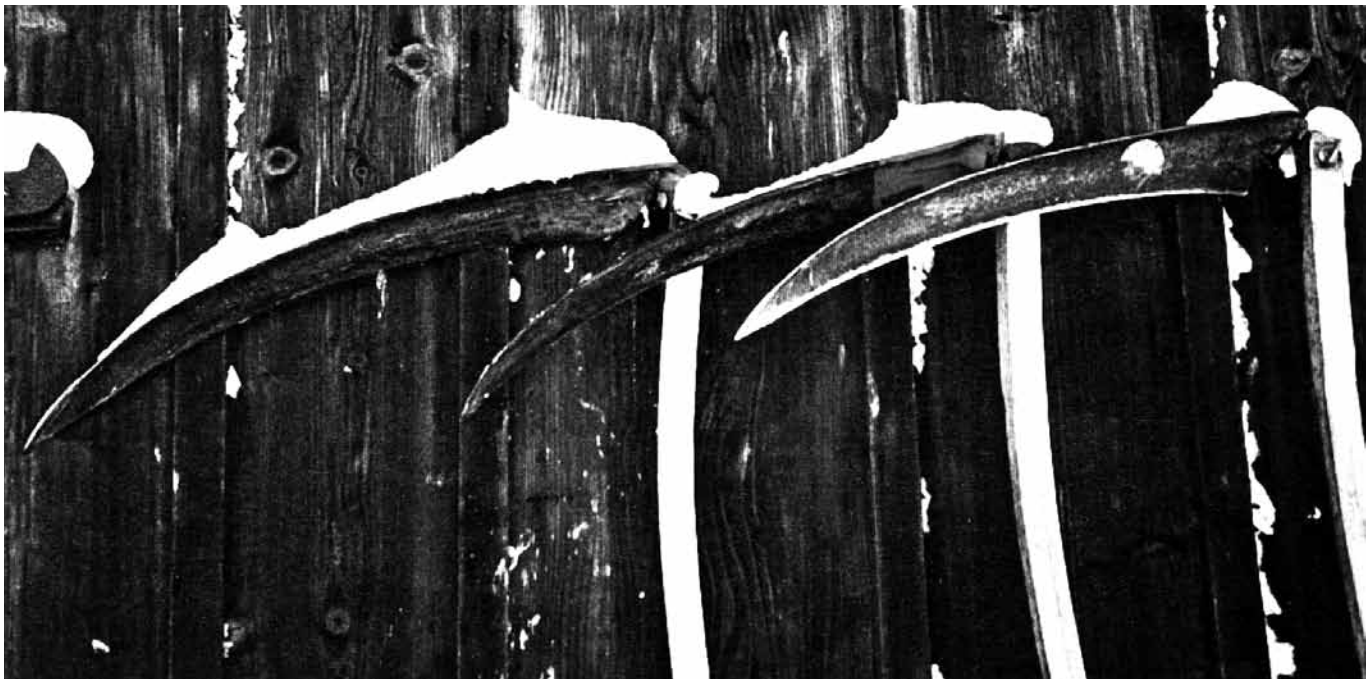


Bild: Hanna Graf

Bergheimat

Generationenwechsel auf den Höfen

Von Hanna Graf

Wie soll es mit unserem Betrieb weitergehen? Vor dieser Frage stehen manche Bergheimatmitglieder, die Ende der sechziger und anfangs der siebziger Jahre mit grossem Idealismus, Tatkraft und Ausdauer ihre Vision von einem Leben im Einklang mit der Natur umgesetzt haben.
Die meisten dieser Bäuerinnen und Bauern stammen selbst nicht aus bäuerlichen Verhältnissen. Die wenigsten konnten den Hof traditionsgemäss von ihren Eltern übernehmen.
Oft müssen neue Wege gesucht werden, die ein Weiterbewirtschaften dieser Höfe auch für die nächste Generation möglich machen.
Jeder Hof hat seine eigene Individualität. Deshalb braucht jede Hofübergabe mit seinen Menschen und Bedürfnissen seine spezifische Lösung. Wenn nötig stehen für diesen Prozess Berater begleitend zur Verfügung.

Den Austausch fördern
Die Bergheimat Nachrichten bieten eine Plattform für den Austausch.
So sind wir beispielsweise den Fragen nachgegangen welche Visionen einer Hofübergabe hat die ältere Generation? Unter welchen Bedingungen ist ein Zusammenwirken von Alten und Jungen möglich? Können die Ideale, die im Betrieb gelebt werden, auch für die nächste Generation gültig sein?

Das Weiterbestehen der Betriebe entwickeln
Das Überleben der Bergheimatbetriebe ist für uns alle ein zentrales Anliegen. Sind Sie – ob alt oder jung – bereit, in einem Interview über Ihre Situation, Erfahrungen, Probleme und Visionen zu reden? Dann nehmen wir gerne mit Ihnen Kontakt auf, um dieses Gespräch schriftlich festzuhalten. Oder haben Sie Lust, einen Bericht zum Thema «Generationenwechsel» selber zu verfassen?
Wirken Sie mit, dass mit diesem Austausch Visionen und Lösungsansätze für das Weiterbestehen der Bergheimatbetriebe entwickelt werden können!
Kontakt: Hanna Graf, Tel. 034 496 71 11

Information und Beratung
Beim Schweizerischen Bauernverband (SBV) gibt es verschiedene Publikationen zu bestellen :
Das Dossier «Hofübergabe» vermittelt erste Antworten auf Fragen zum Thema. Das Ringbüchlein im Format A5 ist gegliedert in folgende Kapitel: Vorbereitung der Hofübergabe, rechtliche Grundlagen, Form der Übergabe, Kaufpreis, Stellung des Übernehmers, Stellung der Bäuerin, Stellung der abtretenden Generation, Stellung der Miterben, Steuern.
Es kann zum Preis von Fr. 14.– plus Porto. bezogen werden bei: Schweizerischer Bauernverband, Laurstrasse 10, 5200 Brugg, Tel. 056 462 51 11.
Weitere Broschüren über Erbrecht, Eherecht, Bäuerliches Bodenrecht, Wohnrecht usw. sind ebenfalls erhältlich.

Die kantonalen landwirtschaftlichen Beratungsstellen bieten Kurse zum Thema Generationenwechsel an. Zur Klärung spezifischer Fragen vermitteln sie ausgebildete Berater.

Den Betrieb an die junge Generation verkaufen

Als Aussteiger haben sich Ruth und Reinhold Berchtold-Schmid im Oberwallis einen existenzsichernden Bergheimatbetrieb aufgebaut. Ursprünglich waren sie im sozialen Bereich tätig. Heute gehören sie zur Generation 50plus und möchten ihren gesunden und schönen Betrieb weitergeben.

Bergheimat Nachrichten: Wie lange seid Ihr schon Bauersleute?
Ruth und Reinhold Berchtold-Schmid: Wir führen unseren Betrieb seit 30 Jahren.

Wie habt Ihr damals angefangen?
Als Aussteiger haben wir einen biologischen KAG-Betrieb aufgebaut. Während 25 Jahren begleiteten wir Jugendliche und Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Wie ist die Situation jetzt auf eurem Hof?
Unser Vollerwerbsbetrieb steht auf gesunden Beinen und wir möchten jungen Leuten die Chance bieten, einen solchen Betrieb zu bewirtschaften.

Wie seid Ihr organisiert auf dem Betrieb?
Wir haben seit 23 Jahren einen Partnerbetrieb. Wir erledigen alle Maschinenarbeiten und erhalten Frauen- und Manneskraft zurück.

Welches sind eure Standbeine, auch ausserhalb des Landwirtschaftbetriebs?
Wir betreiben eine Solaranlage (Photovoltaik) und vermieten eine Ferienwohnung auf der Riederalp.

Habt Ihr Kinder oder sind junge Menschen da, die auf dem Betrieb mitarbeiten oder den Betrieb übernehmen wollen?
Nein.

Welche Vorstellungen habt Ihr bezüglich Hofübergabe an die junge Generation?
Wir wollen den Betrieb verkaufen und können uns vorstellen, noch freiwillig mitzuhelfen.

Könnten die Ideale die in eurem Betrieb gelten auch für die nachfolgende Generation gültig bleiben?
Ja – hoffentlich.

Würdet Ihr das Bauernleben wieder wählen, wenn Ihr noch einmal jung wärt?
Ja und das mit Begeisterung.

Welchen Rat könnt Ihr der jungen Generation geben, die ähnliche Ziele wie Ihr verfolgt?
Mit Freude, Mut und Zuversicht den Bauernberuf wählen.

Was sind eure Wünsche für die Zukunft?
Wir träumen von einem Bioland Schweiz und werden uns weiterhin dafür einsetzen.

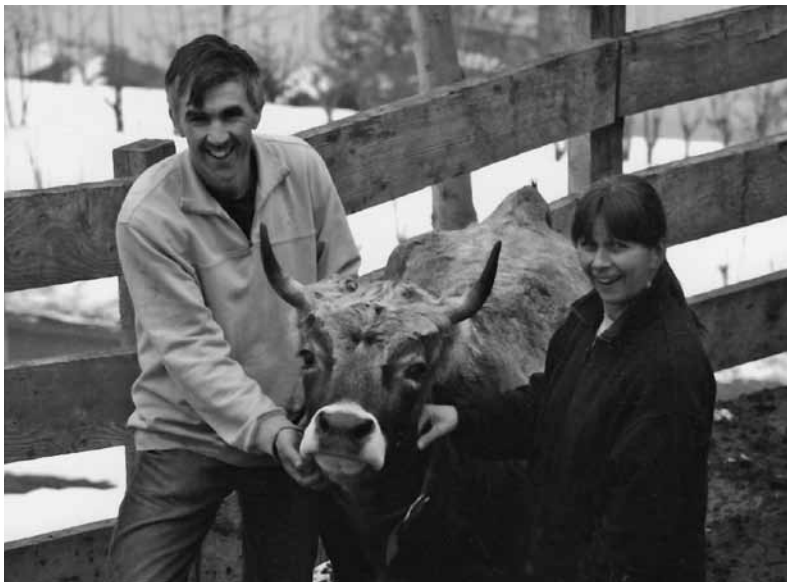


Bild: Ruth und Reinhold Berchtold-Schmid

Betriebsspiegel

Betrieb: Terpetsch-Hof
Bewirtschafter: Ruth und Reinhold Berchtold-Schmid
Label: Seit 30 Jahren Bio-Knospe, KAG-freiland
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 20 ha
Höhe über Meer: 1'100–1'700 m ü.M.
Stallung auf 1'350 m ü.M
Bergzone: BZ 3 und 4
Betriebszweige: Mutterkuhhaltung, Hühner, Schweine, Obst und Gemüse zur Selbstversorgung
Pflanzenbau: 80 % Ökologische Ausgleichsfläche, Initianten des Vernetzungsprojekts Riederalp (erstes Projekt im Kanton Wallis)
Tiere: Rhätisches Grauvieh behornt, Hühner, Schweine
Produkte: Mischpakete Jungrind, Schwein: Hamma Speck, Kuh: Trockenfleisch, Brat- und Hauswurst
Vermarktung: Seit 30 Jahren Direktvermarktung ab Hof
Weiteres: Grosse Solaranlage von 130 m² mit KEV, Vermietung einer Ferienwohnung auf der Riederalp

Inserat

Zu verkaufen
Mutterkuhbetrieb mit 20 ha im Oberwallis
Seit 30 Jahren Bio-KAG

Tel. 027 927 28 86

Eine Hofgemeinschaft mit verschiedenen Generationen

Von Werner Bättig

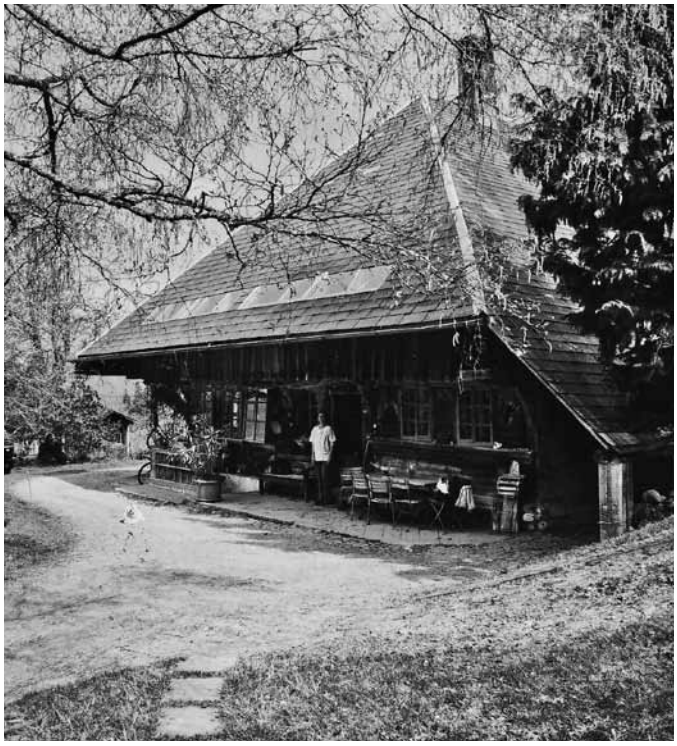
Meine Frau Tina und ich, Werner, leben seit ungefähr 30 Jahren auf unserem kleinen Hof St. Oswald im Emmental.

Tina wuchs in Schaffhausen und ich in der Stadt Zürich auf. Im Laufe eines Zwischenjahrs, nach der Matura, entschied ich mich mit Gleichgesinnten eine gemeinsame Existenz auf der Basis der Landwirtschaft aufzubauen. Nach der Ausbildung zum Primarlehrer gings im Alter von 24 Jahren ins abgelegene Emmental.
Zuerst hielten wir Milchschafe und Rinder zur Sömmerung. Im darauf folgenden Herbst kauften wir dann zwei Kühe.
Auf dem Hof haben Tina und ich einen gemeinsamen Lebensinhalt gefunden, zusammen mit unseren vier Kindern. Mittlerweile sind unsere Kinder im Alter von 17 bis 27 Jahren. Zur Zeit sind unsere Kinder an einer Betriebsübernahme oder -Beteiligung nicht interessiert.

Wir sehen unsere Aufgabe in der Erarbeitung einer möglichst naturbelassenen Nahrung (v.a. Quark, Käse, Fleisch), in Zusammenarbeit mit Menschen, die wie wir auch Lebensqualität anstreben und der Mitwelt einen Dienst geben möchten. Zeitweise betreuen Tina und ich Jugendliche. Dies hilft mit, dass Kost und Logis und ein kleiner Barbezug pro Monat für Mitarbeitende tragbar sind. Diese seit über 25 Jahren betriebene Lebensform wurde uns auch dadurch ermöglicht, dass wir sehr wenig Investitionen tätigen mussten. Finanzielle Unterstützung erfuhren wir vorallem durch unsere Eltern, aber auch von der Schweizer Bergheimat.

Die Organisation auf unserem Betrieb ist gewachsen durch die Impulse der Mitwirkenden. Zu Beginn eigneten wir uns in Zusammenarbeit mit den Nachbarn die nötigen Kenntnisse der örtlichen Bewirtschaftungsformen an. Leider wurde die Zusammenarbeit mit der zunehmenden Technisierung immer kleiner. Unser Betrieb verfügt nur über einen veralteten Maschinenbestand, dafür wirken fast immer junge Menschen mit zum Teil aus aller Welt. Nicht nur einmal entstand aus einem für drei Monate geplanten Mitwirken eine mehrjährige Zusammenarbeit. Arbeitsverträge schrieben wir nie. Die Zusammenarbeit beruhte auf Vertrauen und Respekt.
In meinen Augen gibt es keine schönere Arbeitsform als dass alle einander helfen bis das Tagewerk geschafft ist. Dies durften wir lange Zeit erleben, die Hauptverantwortung trugen jedoch stets Tina und ich. Selbstverständlich wurde von den allermeisten Menschen Teilverantwortung übernommen und die Arbeit gewissenhaft ausgeführt.

Um dem Hof und der Gemeinschaftsidee eine langfristige Zukunft zu gewährleisten, begannen wir vor 17 Jahren mit Betreuungsarbeit. Diesen Schritt unternahmen viele Höfe, auf kleineren Betrieben mit der Folge, dass die Landwirtschaft ins Hintertreffen geriet und oft nur noch zur extensiven Fleischproduktion diente. Dies finde ich verständlich. Denn sowohl Betreute wie Milchtiere brauchen eine intensive Hingabe. Beiden vermag eine Familie



Der Hof St. Oswald (oben) und das Fluhüsli. Bilder: Fam. Bättig

Inserat

Zu vermieten
Baubiologisch renoviertes Bauernhaus im Emmental
1000 m.ü.M. , bis 5 ha Land, biodyn.
Geeignet für Selbstversorgung, Sozialprojekt, Handwerk.
Mitgestaltung an Gemeinschaftsprojekt erwünscht.

Tina und Werner Bättig Tel. 034 402 45 30

Tina und Werner Bättig bei der Arbeit auf dem Hof. Bilder: Familie Bättig

allein kaum gerecht zu werden.
Vor 10 Jahren konnten wir den kleinen Nachbarhof, das Fluhhüsli, dazu kaufen. Wir sahen darin eine Chance, genügend Wohnraum zu schaffen, um mit einer zweiten Partei Landwirtschaft und Betreuung zu vereinbaren.

Nach langjähriger Arbeit entstand im Fluhhüsli ein grosszügiger Wohnraum. Es entstanden aber auch Fragezeichen.
Dürfen wir erwarten, dass junge Menschen bereit sind, mit einfachen Mitteln und viel Zeitaufwand ebenso viele Kalorien hochstehender Qualität für die menschliche Ernährung zu gewinnen, wie wir es tun?
Suchten wir das Gespräch mit jungen Bauern, so wollten diese bis anhin «Alleinherrschaft». Suchten wir das Gespräch mit «Sozialprojektlern», so wollten oder konnten diese bis anhin auf die notwendigen Verpflichtungen, welche die Landwirtschaft mit sich bringt, nicht eingehen.
Ein junger Mann würde gerne Hof und Land übernehmen unter folgender Bedingung wie er sagt: «Ich würde alles anders machen, wie genau will ich nicht festlegen, ich muss einfach die Freiheit haben, spontan auszuprobieren.»

Zufällig hörte ich kürzlich eine Radiosendung über eine abgeschirmte bäuerliche Gesellschaft in China. Dabei wurde mir klar, dass die Frage des Überlebens der Landwirtschaft nicht zwingend ein Generationenproblem ist. Vielmehr liegt es an der mangelnden Kenntnis davon, wie man eine gemeinsame Übereinkunft treffen kann.
Diese Übereinkunft ist unerlässlich für das Überleben besagter Gesellschaft: Wetterbedingt ist es von existenzieller Wichtigkeit, dass zu geeigneten Zeitpunkten alle an einem Strick ziehen. Es bildete sich ein Wissen und Gefühl für die Notwendigkeit der Übereinstimmung. Diese wird erreicht, indem solange verhandelt wird, bis eine für alle annehmbare Lösung gefunden ist.

In unserer Gesellschaft scheint dies nicht notwendig zu sein. Jeder will seines Glücks eigener Schmied sein. Doch der Schein trügt: Wir wissen zwar vielleicht, dass es auch den afrikanischen Menschen braucht, der in menschenunwürdiger Weise seltenes Edelmetall aus endlosen Steinhaufen klopft, ohne welches kein Handy oder Computer betrieben werden könnte. Doch verspüren können wir dies kaum, ebenso wenig, dass wir als Erdenbürger alle voneinander abhängig und auch füreinander verantwortlich sind.

Wir möchten als Hofgemeinschaft im ganz kleinen wieder lernen, Übereinstimmungen zu treffen, für den Nächsten und unsere Erde Verantwortung zu übernehmen.
Doch wie gedenken wir, die Voraussetzungen für eine kleine Gemeinschaft zu schaffen, damit wir diesem Ziel näherkommen?
Dies sind unsere Ideen: Wir suchen Menschen, welche zu einem Teil selbständig, zum anderen Teil in Zusammenarbeit mit uns die vorhandene Landfläche nutzen möchten. Wir können Wohnraum bieten, welcher auch nutzbar wäre um ein Zusatzeinkommen zu erwirtschaften. Zum Beispiel mit einem Sozialprojekt oder mit Gästebetreuung. Der Mietzins für den selbst bewohnten Wohnraum soll günstig, aber kostendeckend sein. Ein langjähriges Abkommen wäre unser Wunsch.
Das Zusatzeinkommen könnte gemeinsam oder einzeln erwirtschaftet werden. Gemeinsam würden wir ein Übereinkommen entwerfen und ausarbeiten.

Die Wünsche jedes Beteiligten müssten notiert werden. Wir würden gemeinsam die Bewirtschaftungsform beschliessen und die Verantwortungsbereiche aufteilen, sowie aushandeln wie der Ertrag verteilt werden soll.
Früher oder später gäbe es dann auch zu klären, wer die Bewirtschafterstellung übernimmt.

Unser Wunsch für die Zukunft ist es, in Frieden mit Menschen an der Gestaltung eines Gemeinschaftsprojektes arbeiten zu können. Wir glauben unser Glück zu finden, indem wir ein Bewusstsein erarbeiten, welches alle Menschen und ihre Erde umfasst und liebt.

Betriebsspiegel

Betrieb: St. Oswald (Der Name hat seinen Ursprung darin, dass hier zwischen 1394 und 1528 ein Wallfahrtsort mit Kapelle war.)
Bewirtschafter: Werner und Tina Bättig
Label: Knospe/Demeter
Landwirtschaftliche Nutzfläche: St. Oswald und Fluhhüsli zusammen 10.43 ha plus 1 ha Zupacht
Höhe über Meer: 1'000 m ü.M.
Bergzone: BZ 2 und 3
Betriebszweige: Milchwirtschaft und wenig Fleischproduktion
Pflanzenbau: Kartoffeln und Gemüse zum Eigenbedarf
Tiere: 5 Kühe, 2 Rinder, 3 Kälber, 6 Mutterschafe, 2 Gänse, Hühner, Katzen eine kleine Hündin
Produkte: Quark, Käse, Kalbfleisch von 6 Monate alten Tieren, Lammfleisch
Vermarktung: Direktvermarktung von Quark, etwas Käse, Kalbfleisch, Lammfleisch
Weiteres: Auf eine Zufahrt mit Asphaltstrasse wurde verzichtet, 1,5 km Naturstrasse

Bericht über die Vorstandssitzung vom 19.11.2010

Von Jutta Handschin

Elf Vorstandsmitglieder, die Geschäftsführerin und ich (Kassiererin) treffen sich am Tag vor der 37. Mitgliederversammlung im Restaurant Sternen in Päffikon (Schwyz) am frühen Nachmittag.

Die Arbeitsgruppe «Hörner» berichtet über ein Treffen mit KAGfreiland und den möglichen Austausch unter den beiden Organisationen. Auch in Zukunft wird dieses Thema den Vorstand beschäftigen und es wird nach sinnvollen Umsetzungsformen gesucht, um mehr Tieren ihre Hörner zu lassen bzw. sie ihnen nicht zu nehmen. Darüber, wie dies konkret in der Bergheimat aussehen soll, werden wir laufend berichten.
Auf dem Plantahof in Landquart wird zum Thema behornte Kühe ein Kurs angeboten (siehe Agenda).
Ein Treffen mit Peter Moser und Claudia Schreiber vom Agrar Archiv hat ebenfalls stattgefunden. Der Vorstand wird am Vorstandswochenende eingehend informiert. Das Agrar Archiv hat einen wichtigen Stellenwert, denn es gibt bisher wenig geschichtliches Material für heutige Studenten, Agronomen und Forschende, das helfen würde, die Geschichte der Bauern und Bäuerinnen auf verschiedene Art zu beleuchten.
Hanna Graf hat das Thema «Generationenwechsel» aufgegriffen und wird sich dazu in den Bergheimat Nachrichten äussern.
Am 16.12. fand ein Treffen von Bio Suisse am FiBL statt, weil Gelder für die Züchtungsprojekte vergeben werden können. Für den Sortengarten Erschmatt wäre dies sehr attraktiv und Roni Vonmoos nimmt Kontakt auf.
Er berichtet dem Vorstand von Abklärungen für mögliche Schaugärten, die Führungen und Beratungen anbieten könnten. Auch Roni wird in den Nachrichten ausführlich berichten.

Da der nächste GA erst im Februar sein wird, behandeln wir diverse Finanzgeschäfte: Wir haben zwei neue Darlehen erhalten. Zwei Darlehen und die Vergabe von sFr. 2'000.-– aus den allgemein Patenschaften sowie zwei Beiträge (einer für einen längeren Betriebshelfereinsatz) werden nach gründlicher Prüfung bewilligt.

Die Vorbereitungen für die MV (wer macht was) beanspruchen noch Zeit, so dass wir die Sitzung nach einem Unterbruch für das Nachtessen um 22 Uhr beenden können.

Bild: Rolf Streit

Bergheimat

Bericht über die Mitgliederversammlung 2010

Von Chiara Solari, Rolf Streit, Ulrike Minkner

Auch die diesjährige MV war gut besucht. Unsere Präsidentin Chiara Solari leitete das erste Mal in ihrem neuen Amt die MV der Bergheimat. In ihrer Anrede erzählte sie von einer grossen Erbschaft, die unser Verein von einem langjährigen Mitglied bekommen hat. Sie betonte, wie diese Erbschaft, wie andere auch, nicht nur aus Geld, sondern auch aus Lebensidealen, aus Sorge für das Lebendige, aus Freude am Leben und an menschlichen Beziehungen bestünde und es darum wichtig sei, sorgfältig und verantwortungsbewusst damit umzugehen. Die Traktandenliste wurde genehmigt. Alle Punkte rund um die Finanzen der Bergheimat wurden von der Versammlung zur Kenntnis genommen und ohne Diskussion genehmigt. Thomas Hirsbrunner und Wanja Gwerder wurden als Regionalbetreuer mit Applaus wiedergewählt.

Ein Überblick über die Anträge von 2007–2010

Ein Überblick zu den Anträgen zum Thema Hörner der letzen vier Mitgliederversammlungen:

- An der MV in Visp (2007) hatten die Antragsteller Armin Capaul und Dani Wismer den Austritt aus der BioSuisse verlangt und in einem Zusatzantrag (nebst vielen anderen Richtlinien) auch das Enthornungverbot gefordert. Dieser Antrag, samt Zusatzantrag, wurde klar abgelehnt. (4 ja, 49 nein)
- An der MV in Hasle-Rüegsau (2008) wurde von Armin und Dani eingebracht, dass sie ihren Antrag (Thema Hörner) erst im darauf folgenden Jahr stellen, unter der Bedingung, dass ein einjähriges Moratorium angenommen wird. Das Moratorium beinhaltete, dass ein Jahr lang keine Betriebe aufgenommen werden, die ihre Tiere enthornen. Dieses Moratorium wurde knapp angenommen. (29 ja, zu 26 nein) Das ergab ein Jahr Zeit für Diskussionen über den Antrag bis zur nächsten MV 2009.
- An der MV in Zell (2009) wurde dann, nach Diskussion im Plenum, der Antrag behandelt und eindeutig abgelehnt, zugunsten eines Gegenantrages vom Vorstand. (16 Stimmen für den Antrag, der Gegenantrag des Vorstandes erhielt 43 Stimmen) Der angenommene Gegenantrag beinhaltet folgende Leitbildergänzung: Die Bergheimat unterstützt Betriebe in ihrem Bestreben ihren Tieren, welche von Natur aus Hörner tragen, die Hörner zu belassen.
- An der MV in Pfäffikon (2010) wurde ein Nichteintretensantrag knapp angenommen (30 ja, 28 nein). Damit wurde eine erneute Diskussion und Abstimmung über den Rückkommensantrag abgelehnt.

Der letztjährige Antrag lag in Form eines Rückkommensantrag auf dem Tisch. Ein Mitglied stellte einen Nichteintretensantrag, der mit 30 Ja-Stimmen zu 28 Nein-Stimmen angenommen wurde. Die Antragsteller verliessen daraufhin die Versammlung.

Unter Varia wurde das Thema Hörner wieder aufgegriffen und es entstand eine angeregte Diskussion. Paul Flühman wollte wissen, wie viele Bergheimat-Betriebe enthornte Tiere haben: Der Vorstand geht davon aus, dass es nicht viel mehr als ca.

Paul Walder veranschaulichte seine Worte mit einem mitgebrachten Joch.

Impressionen von der MV 2010. Bilder: schwip

Bericht der Arbeitsgruppe Hörner

10 Betriebe (von 305) sind. Manche Mitglieder äusserten, dass das Thema nun genügend diskutiert worden sei, andere Mitglieder setzten sich für eine erneute Diskussion ein.
Hansruedi Roth berichtete über erste Schritte der Arbeitsgruppe Hörner, welche nach der letztjährigen MV gegründet wurde. Als praktischer Tipp aus dem Plenum wurden auch Hornkugeln, oder Schlauchstücke, die man auf die Hornspitzen setzen kann, erwähnt. Ausserdem wurde erklärt, dass die Situation bei KAG so ist, dass das Enthornen nicht verboten ist, die Produkte enthornter Tiere aber nicht mit dem KAG-Label vermarktet werden dürfen.
Paul Walder hielt einen sehr eindrücklichen Diskurs zum Thema behornte/enthornte Tiere und brachte damit neue Aspekte und Ansichten zum Thema ein.

Verschiedene weitere Themen wurden angesprochen. So wurde auf die Wichtigkeit der gegenseitigen Unterstützung hingewiesen, um auch eine Existenz mit weniger Geld möglich zu machen, denn es ist anzunehmen, dass die Bundesgelder nicht ewig fliessen. Zu diesem Themenkreis wäre eine Arbeitsgruppe wünschenswert, denn eine Kernkompetenz der Bergheimat ist die Unterstützung der Kleinbetriebe, deren Bedeutung auch im Weltagrarbericht hervorgehoben wird. Auch Zusammenschlüsse und Gedankenaustausch können nützlich sein (z.B. das Treffen von Terra Madre in Turin).
Die Hochstammbaum-Aktion wurde als lobenswertes Unterstützungsbeispiel erwähnt.
Regionalbetreuerin Hanna Graf berichtete von positiven und eindrücklichen Begegnungen auf den Bergheimatbetrieben, die sie besucht hat.

Der Vorstand dankt allen Anwesenden für die angeregte, aufbauende, aber doch besonnene Diskussion unter Varia zum Thema behornte Tiere und für die Anregungen zu Kernthemen der Bergheimat. Das Protokoll der diesjährigen Mitgliederversammlung wird wie immer in der Nummer vor der nächsten MV (2011) in den Bergheimat-Nachrichten veröffentlicht.

Die Haltung von behorntem Vieh ist ein Anliegen vieler Bergheimatbetriebe, was auch der an der MV 2009 angenommene Gegenantrag zeigt. Die Annahme des Gegenantrages (Leitbildergänzung) veranlasste den Vorstand zur Gründung einer Arbeitsgruppe (Arbeitsgruppe Hörner siehe auch BHN Nr. 176 /S. 18). Hansruedi Roth ist die Ansprechperson der Arbeitsgruppe.
Er berichtete an der diesjährigen MV über erste Schritte und Überlegungen, um der gemachten Leitbildergänzung Rechnung zu tragen.

- Die Beratung durch Sachverständige, erfahrene Praktiker, soll gefördert und unterstützt werden. Zur Finanzierung von Bauvorhaben ist ein Fond in Diskussion. Bergheimatbetriebe, die wieder auf behornte Tiere umstellen wollen, sollen finanzielle Unterstützung bei der Beratung bei Stallumbauten erhalten.
- Eventuell könnte die Bergheimat gemeinsam mit anderen Organisationen auch auf politischem Weg Einfluss nehmen.
- Ein Treffen mit KAG hat stattgefunden, es wurden Ideen, Vorstellungen und gemeinsame Ansatzpunkte ausgetauscht.
- Ein Vorschlag der Gruppe geht dahin, dass sich mehr Betriebe durch die Bergheimat bei der Bio Suisse vertreten lassen (Erstmitgliedschaft). Dadurch bekäme die Bergheimat mehr Delegierte bei der Bio Suisse und würde an Einfluss an den Delegiertenversammlungen gewinnen.
- Die Arbeitsgruppe sieht ihre Aufgabe in der Unterstützung der Bauern und Bäuerinnen, die sich mit Problemen an die Bergheimat wenden. Oft werden z.B. Investitionskredite für Stallbauten berechnet, die auf Dimensionen für hornlose Tiere basieren. Auch bei der Umstellung von der Anbindehaltung zum Freilaufstall für behornte Tiere gibt es zahlreiche gut funktionierende Beispiele, wie auch Paul Walder an der MV berichtete.

Die Arbeitsgruppe hat es sich zum Ziel gesetzt, Bergheimatbetriebe in ihrem Bestreben, behornte Tiere zu halten, zu unterstützen. Mitglieder, die Interesse an einer Mitarbeit in dieser Gruppe haben, können sich gerne melden bei: Hansruedi Roth Tel. 032 438 88 81

Herausgepickt

Quersubventionierung durch die Bäuerin

Der Vorstand des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes (SBLV) hat vom Agrarbericht des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) Kenntnis genommen.
Mit der gegenwärtig schwierigen Situation in der Landwirtschaft sind Bäuerinnen oft gezwungen, neue Einkommensquellen zu finden (ausserbetriebliche Aktivitäten, Para-Landwirtschaft usw.), was zu sehr hohen Arbeitszeiten und ständiger Überlastung führen kann.
Das Hervorheben der Zunahme der Einkommen aus nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, findet der SBLV nicht richtig. Und fragt: «Wie kann ein Landwirtschaftsministerium die Tatsache begrüssen, dass Landwirtschaftliche Betriebe mehr und mehr gezwungen sind, auswärtige Tätigkeiten anzunehmen (Quersubventionierung), damit der Betrieb überleben kann?»
In den Augen des SBLV-Vorstandes ist es auch nicht akzeptierbar, dass ein Graben von 40% zwischen den durchschnittlichen Einkommen in der Landwirtschaft und den Vergleichslöhnen beim BLW als zufriedenstellend gilt. Die Tatsache, dass nur Betriebe als innovativ und effizient betrachtet werden, welche das Vergleichseinkommen erreichen, findet der SBLV ungerecht. Diverse Einflüsse bewirkten, dass das Einkommen sinke, ohne dass die Kompetenzen des Betriebsleiters dies ändern könne.

Bild: Silvia Ganther

Keine Blauzungenimpfung im 2011

Der Verein Bauernverstand freut sich über den Erfolg der Impfverweigerer, dass das Impfobligatorium im Jahre 2011 aufgehoben wird. Dies sei dem hartnäckigen Widerstand kritischer Bauern und vieler geschädigter Tierhalter zu verdanken.
So wie die Schweinegrippe keine Pandemie gewesen sei so sei die Blauzungenkrankheit nie eine Seuche gewesen. Nutzniesser dieser Angstmacherei sei die Pharmalobby. Mit den veschwendeten Steuergeldern hätte mindestens 10 Jahre lang das Nationalgestüt in Avenches finanziert werden können, meint der Verein. Und teilt weiter mit: «Wer gezielt unbegründete Ängste schürt und damit die Bauernverbände über den Tisch zieht, soll mindestens für die Schäden der Zwangsimpfung gerade stehen, statt sie mit Hilfe der Veterinärbehörden zu verleugnen!»
Es bleibe zu hoffen, dass die zuständigen Verbände in Zukunft solche teuren Leerläufe nicht mehr befürworten.

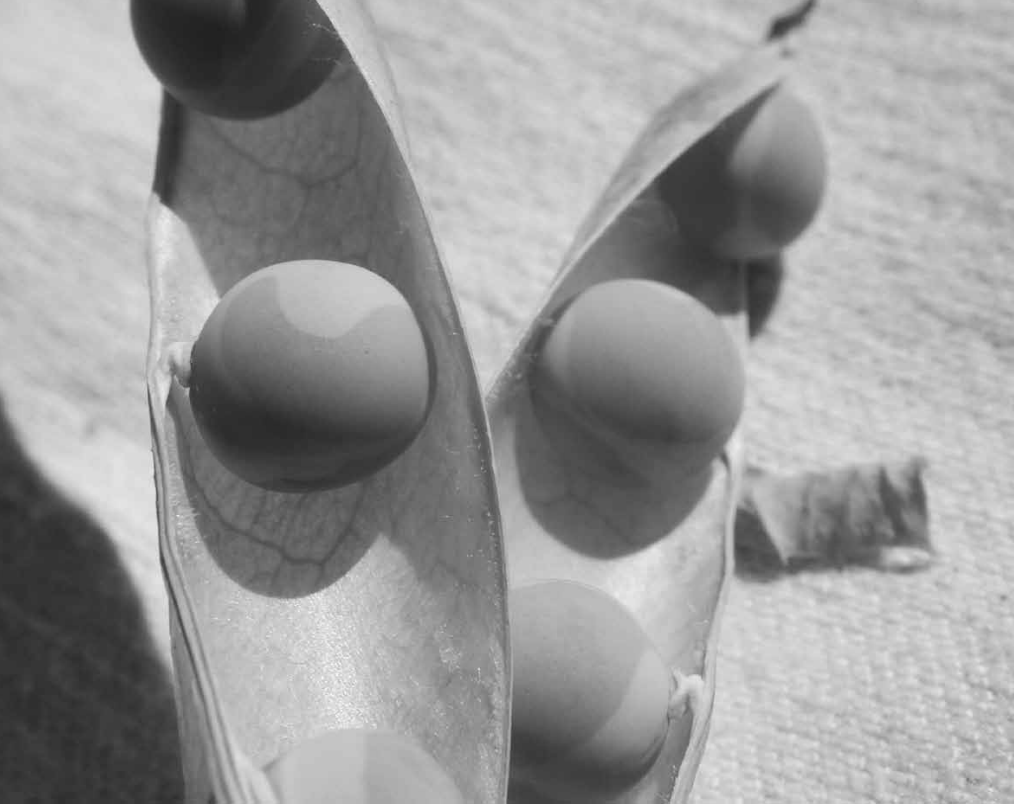
Bild: www.oekolandbau.de / Copyright BLE / Dominic Menzler

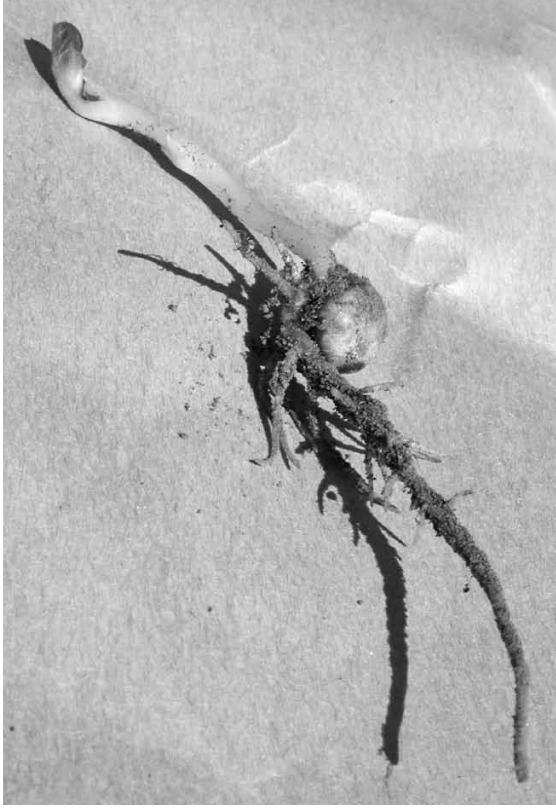
Selbständig und angestellt – wie versichern?

Frage: Ich bin Bäuerin und arbeite Teilzeit auf dem Büro. Auf dem Landwirtschaftsbetrieb führe ich gewisse Betriebszweige in Eigenverantwortung und bin als selbständigerwerbend angemeldet. Muss ich mich für meine selbständige Tätigkeit speziell gegen Unfall versichern?

Antwort: Sie sind zwar durch Ihre Tätigkeit im Büro über die Unfallversicherung Ihres Arbeitgebers gegen Berufs- und Nichtberufsunfälle versichert. Diese deckt jedoch Unfälle nicht ab, die Ihnen bei der Ausübung Ihrer Tätigkeit als selbständige Bäuerin zustossen können. Wir raten Ihnen also dringend, dafür eine spezielle Unfallversicherung abzuschliessen. Auf alle Fälle muss das Unfallrisiko in Ihrer Krankenversicherung eingeschlossen sein. Überlegen Sie sich auch, eine Unfall-Erwerbsausfallversicherung abzuschliessen, damit bei Arbeitsunfähigkeit keine Einkommenslücken entstehen.
Ausserdem rät der Schweizerische Versicherungsverband auch an andere Risiken zu denken: Falls Sie Versorgerpflichten haben, also jemand finanziell von Ihnen abhängig ist, sollten Sie auch eine Todesfallrisikoversicherung abschliessen. Auch lohnt es sich, den Abschluss einer Krankentaggeld-, bzw. einer Rententaggeldversicherung ins Auge zu fassen, um eine grössere Einkommenseinbusse zu verhindern. Eine allfällige Krankentaggeldversicherung Ihres Arbeitgebers würde nämlich nur den Lohn aus dem Teilzeitpensum versichern.

Bild: www.oekolandbau.de /Copyright BLE / Dominic Menzler





Die Gommer Suppenerbse. Bilder: Roni Vonmoos-Schaub

Erbsen zählen im Sortengarten Erschmatt

Erbsen wurden früher anders gegessen als heute. Das Beispiel der Gommer Suppenerbse zeigt, wieso alte Sorten oft verschwinden. Dennoch sind sie wichtig, um künftigen Generationen eigene Chancen zur Entwicklung von Sorten zu geben.

Von Roni Vonmoos-Schaub

Peter Züblin, an den sich langjährige Bergheimat-Mitglieder noch erinnern, entdeckte zu Beginn der 80er Jahre im Wallis noch Landwirte mit eigenen alten Sorten. Eine lange Tradition konnte dort noch überleben, nämlich die Tradition der Hof- oder Familieneigenen Sorten. Diese wurden immer angebaut, Saatgut wurde beiseitegelegt und die Sorte wurde innerhalb der Familie weitergegeben. Noch bis in die 90er Jahre waren solche Sorten in traditionellen Anbausystemen zu sehen, es wurden immer weniger und Ende der 90er Jahre waren sie ganz verschwunden.
Ich habe selber von etlichen Landwirten solche Sorten erhalten und pflege diese nun im Sortengarten Erschmatt. Andere erhielt ich von Peter Züblin, der damit den Grundstein für die Getreideaktion der Schweizer Bergheimat gelegt hat.

Die Gommer Suppenerbse

Eine dieser Sorten, die er retten konnte, ist die Gommer Suppenerbse. Er konnte sie beim Bauern Gregor Walpen in Reckingen ausfindig machen und einige Portionen Saatgut davon erhalten. Er gab diese Samen einigen Personen seines Vertrauens weiter. Allen erzählte er, dies seien die letzten Körner dieser Sorte und wir müssten sie sorgfältig behandeln.
Die Gommer Erbse wird gut einen Meter hoch und muss gestützt werden. Die Körner können auch grün gerntet und als Frischgemüse verwendet werden. Sie werden jedoch schneller mehlig als die heutigen Zuckererbsen. Bei den Zuckererbsen ist die Umwandlung des Zuckers in den Vorratsstoff Mehl gebremst. Sie bleiben deshalb lange süsslich und werden nicht mehlig. Für die Pflanze ist dies ein Nachteil, da sie Mühe hat, keimfähige Samen auszubilden. Wer schon Samen von Zuckererbsen gesteckt hat, kennt diese runzligen Samen, die ihre Keimfähigkeit schon nach einem Jahr verlieren. Sorten mit runden, voll ausgebildeten Samen bleiben über Jahre keimfähig.

Veraltete Sorten wofür?

Früher waren die mehligen Erbsen interessanter, da ihr Nährwert grösser ist. Sie können gemahlen und dann für Suppen oder Brot verwendet werden. Oder man weicht sie ein, kocht sie und bereitet sie gedünstet oder zu einem Mus zerstossen zu. Ferner sind diese Erbsenkörner ohne Probleme lagerbar. Vor der Erfindung von Konservendosen und Tiefkühlern war diese einfache Lagermethode wichtig.
Das Beispiel zeigt: die Bedürfnisse und Vorlieben der Menschen ändern sich. Über lange Zeit verwendete Sorten sind plötzlich nicht mehr gefragt. Sie verschwinden vom Markt und drohen ganz zu verschwinden, wenn sich nicht LiebhaberInnen oder Erhaltungsorganisationen darum kümmern. Aber wieso sollen sie nicht verschwinden, wenn niemand sie will? Weil «niemand» nur heissen kann: Im Moment gibt es keinen Markt dafür. Und später? Gibt es später eventuell eine Zeit, in der solche Sorten wieder gefragt sind? In der es wieder wichtig ist, Sorten mit einem hohen Nährwert zu haben, um auf wenig Fläche seine Nahrung herstellen zu können? Wie können wir heute festlegen, was unsere Nachkommen brauchen könnten und was nicht? Deshalb müssen wir heute eine möglichst grosse Zahl von Sorten erhalten, damit unsere Nachkommen eine möglichst grosse Auswahl haben. Nur so können wir ihnen die Chance geben, ihre Zukunft selbst zu gestalten.

Samen sind erhältlich bei Roni Vonmoos-Schaub
Tel. 027 932 15 19 oder per E-Mail: getreide@sortengarten.ch

1

2

Bergheimat

Dank der Schweizer Bergheimat den Traum vom Bauernleben verwirklicht

Die Familie Collenberg hat sich vor knapp vier Jahren den Traum vom eigenen Bauernhof verwirklicht. Vater Gion ist auf einem kleinen Höflein in Graubünden aufgewachsen. Nach Lehr- und Wanderjahren als Betriebshelfer liess er sich zum Krankenpfleger ausbilden. Bis vor Kurzem arbeitete er im gelernten Beruf und gleichzeitig als Bauer. Zusammen mit seiner Frau und den Kindern hat er einen Bergbauernbetrieb übernommen. Das Leben auf dem Hof erfüllt die Familie, aber es muss auch viel investiert werden. Die Schweizer Bergheimat stand ihnen dabei immer wieder zur Seite.

Von Gion Collenberg

Schon sind wir vier Jahre in Stuls. Stuls liegt sehr abgelegen auf einer Sonnenterrasse ob Bergün. Gerade mal 20 Einwohner zählt unser idyllisches Bergdörfchen.
Wir, das sind Gion 56, Nicole 41, Marlis 16, Jonas 15, Laura 14 und Eliana 12, sind im Mai 2007 mit Hab und Gut von Cumbel im Val Lumnezia nach Stuls gezogen.
Wir fühlen uns alle wohl in Stuls und geniessen unser schönes, ruhiges Daheim. Bei allem was in Haus und Hof zu tun ist, packt die ganze Familie mit Freude und Elan an.

Nach langem Suchen und mit etwas gemischten Gefühlen haben wir uns für den Kauf unseres Hofes entschieden. Dabei hat die Schweizer Bergheimat uns kräftig unter die Arme gegriffen. Nach eingehender Ueberprüfung unseres Anliegens half sie uns die Restfinanzierung durch ein zinsloses Darlehen und ein à fond perdu Beitrag zu realisieren.

Unser Biobetrieb umfasst einen knappen Drittel Eigenland der Rest ist Pachtland. Mehrere Hektaren werden als reines Weideland genutzt.
Die Wiesen sind allesamt hangig und verlangen viel Handarbeit. Die ganze Familie hilft immer gerne mit. Seit 2 Jahren betreiben wir Milchwirtschaft mit unseren Kühen. Wir halten die Rassen Brown Swiss und Original Braunvieh, sowie Simmentaler. Im Sommer geben wir die Kühe auf die Alp. Dann erhalten wir Alpkäse und -Butter von der Milch unserer Kühe zurück.
Von Bauern im Flachland nehmen wir Jungvieh zur Aufzucht. Mit den Schafen produzieren wir Lammfleisch. Ebenfalls mästen wir Kälber. Kalb- und Lamm-bzw. Schaffleisch verkaufen wir als Direktvermarkter.

Das Haus und der Stall sind substantiell gut, aber nicht so gut eingerichtet. Vor allem das Haus hat wenig Platz. Da wir als Nebenerwerb Time out Plätze für schwierige Jugendliche anbieten, ist der Platz manchmal knapp. Darum sind wir damit beschäftigt, zwei zusätzliche Zimmer anzubauen.
Bis vor Kurzem arbeitete Gion noch auf seinem alten Beruf als Krankenpfleger im Altersheim in Thusis. Ab nun muss das Einkommen aus der Landwirtschaft und der Betreuungsarbeit auf dem Hof ausreichen.

Vor ein paar Monaten liessen wir Sonnenkollektoren installieren zur Warmwasseraufbereitung. Diese Einrichtung unterstützt auch die Zentralheizung. Strom kann damit aber nicht produziert werden.
Die Kollektoren mussten quasi als Vordach angebracht werden, wegen der Ausrichtung zur Sonne. Auch hierfür wurden wir von der Bergheimat beraten und finanziell unterstützt mit Geldern aus dem Fond für erneuerbare Energien.

In nächster Zukunft müssen wir wegen dem Gewässerschutz die Mistplatte und Jauchegrube erneuern. Ausserdem soll die Milchkammer aus hygienetechnischen Gründen umplatziert werden.
Im gleichen Zug möchten wir einen Freilaufstall für behorntes

3

4

Bild 1: Das kleine Bergdörfchen Stuls
Bild 2: Der Hof «Faleina» der Familie Collenberg
Bild 3: Die Sonnenkollektoren zur Warmwasseraufbereitung
Bild 4: Die Braunvieh Kälber auf dem Hof der Collenbergs
Bild 5: Familie Collenberg
(von links: Eliana, Jonas, Gion, Marlis, Laura und Nicole)

Bilder: Familie Collenberg

5

Rindvieh realisieren. Wir dürfen mit der Hilfe des Kanton Graubünden rechnen, trotzdem entsteht eine neue finanzielle Belastung.
Sorge macht uns leider auch die Zufahrtsstrasse zum Hof, welche in den 70-er Jahren durch die Melioration erstellt wurde. Die vielen grossen Schlaglöcher sind ein Problem und das provisorische Auffüllen der Löcher hilft nur bis zum nächsten Regenfall. Die Strasse in den kleinen Weiler Stuls müsste neu asphaltiert oder in eine Naturstrasse umgewandelt werden. Doch die Gemeinde Bergün ist finanziell schwach. Deshalb werden in der Peripherie kaum Unterhaltsarbeiten gemacht.

Dank der Schweizer Bergheimat konnten wir unseren Traum vom Bauernleben verwirklichen. Mit Rat und Tat stand sie uns zur Seite und machte uns Mut. Nochmals ein herzliches Dankeschön!
Wir hoffen, dass auch andere Bergbauern und Siedler von der gemeinnützigen Organisation Schweizer Bergheimat profitieren dürfen und so zuversichtlich in die Zukunft blicken können.
Wir wünschen allen Bauernfamilien, Gönnern und Interessierten alles Gute!

Betriebsspiegel

Betrieb: Hof Faleina, Stuls / Bergün
Bewirtschafter: Gion und Nicole Collenberg mit den Kindern Marlis, Jonas, Laura, Eliana
Label: Bio-Knospe
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 40 ha davon 10 ha reine Weide
Höhe über Meer: 1'400–1'900 m ü.M.
Bergzone: BZ 4
Betriebszweige: Milchwirtschaft (Kühe), Vertragsaufzucht und Kälbermast, Schafhaltung
Pflanzenbau: Futterbau, Garten zur Selbstversorgung mit viel Beeren und Kartoffeln
Tiere: Rindvieh: Brown Swiss / Original Braunvieh, Simmentaler (wir enthornen nicht), Schafe: Weisses Alpenschaf, Spiegelschaf, Schwarzbraunes Bergschaf, verschiedene Hühnerrassen
Produkte: Lammfleisch, Milch, Eier, Alpkäse und -Butter im Sommer
Vermarktung: Verkehrsmilch via Bio Pool, Direktvermarktung von Kalb- und Lammfleisch, Eier, Alpkäse und -Butter
Weiteres: Wir sind daran unseren alten Anbindestall für das Rindvieh in einen Freilaufstall für behornte Tiere umzubauen.

1

2

Biodiversitäts-Preis: Goldmedaille für nachhaltige Alpnutzung

Das Jahr 2010 war der Biodiversität gewidmet. Seit 6 Jahren befasst sich Bergheimat-Bauer Simon Bohnet aus dem Wallis intensiv mit diesem Thema auf seinem Landwirtschafts- und Alpbetrieb. Seine Bemühungen wurden an der vergangenen Olma Messe im Rahmen des «Nationalen Wettbewerb Biodiversität in der Landwirtschaft» mit der Goldmedaille augezeichnet.

Von Stefan Germann

Die nachhaltige Alpnutzung und Förderung von vielfältigen Trockenwiesen und –weiden in Verbindung mit naturnahem Tourismus auf der Tunetschalp, welche von Simon Bohnet und seiner Familie bewirtschaftet wird, ist ökologisch und ökonomisch gut abgestützt und sensibilisiert die Besucherinnen und Besucher. Die vielfältige Nutzung mit Schafen, Rindern und Ziegen trägt zur Förderung der Biodiversität und zur Offenhaltung der Landschaft bei. Zudem wird durch die Produktion von lokalen Produkten wie Schafskäse und das Agrotourismus-Angebot die regionale Wirtschaft gefördert.

Wie alles begann

Simon Bohnet lebt zusammen mit seiner Frau Brigitte und ihren Kindern Laura und Jonas in Breiten/Mörel. Schon bevor er sich entschieden hat, Vollerwerbsbauer zu werden, hielt der gelernte Förster gemeinsam mit seinem Vater Fleischschafe. Ab 2005 wurde die Tunetschalp, welche 60 ha umfasst und gegenüber der Riederalp liegt, neu zur Pacht ausgeschrieben. Simon erhielt dann den Zuschlag. Kaum ein Pächterwechsel hat im Oberwallis solch hohe Wellen geworfen wie dieser. In grossen Zeitungsartikeln wurde im «Walliser Boten» das Thema publik gemacht: «Schafe gehören nicht auf die Tunetschalp» oder «Die Alp wird nicht verganden» waren die Schlagzeilen. Sauer stiess den Kritikern auf, dass auf der bisher reinen Kuhalp plötzlich Schafe weiden sollten. Auch vor anonyme Drohbriefen machten die Kritiker nicht halt.

Verschiedene Nutztiere fördern die Artenvielfalt

Das Konzept von Simon Bohnet sah jedoch nicht eine reine Schafalp vor, sondern eine Mischweide mit Milchschafen, Kühen, Ziegen und Eseln. Von Mitte Mai bis Oktober weiden diese vier Tierarten gleichzeitig in einer der 8–12 Weidekoppeln der Alp. Die Tiere bleiben maximal eine Woche in einer Koppel, wonach dann dieses Weidestück einige Wochen ruhen darf. Während Schafe und Ziegen sehr selektiv fressen, sind Kühe weniger wählerisch und die Esel fressen auch die harten Halme, welche die anderen Tiere stehen lassen. Es braucht viel Beobachtungsgabe und Fingerspitzengefühl, um das Optimum für die Tiere und die Vegetation herauszuholen. Nach sechs Jahren Alpbestossung hat sich das System bewährt, die Grasnarbe wurde sichtbar geschlossener und die Artenvielfalt an Pflanzen ist gestiegen. Begleitet wird das Bewirtschaftungskonzept von Biologen, welche die Zusammensetzung und Veränderung der Vegetation beobachten. Simon Bohnet schloss Bewirtschaftungsverträge ab für die Ökowiesen, sowie für Trockenwiesen und -weiden.

Späte Anerkennung

Die Goldmedaille am «Nationalen Wettbewerb für Biodiversität in der Landwirtschaft» ist auch eine Bestätigung dafür, dass es sich gelohnt hat, diesen Weg trotz aller Widerstände einzuschlagen. Es habe auch Zeiten gegeben, wo er gezweifelt habe, meint Simon Bohnet.

Ein vielfältiger Betrieb

Die Familie Bohnet hält auf ihrem Hof 120 Milchschafe, 10 Milchkühe (Rhätisches Grauvieh), 20 Ziegen, 4 Grossesel, eine Zuchtsau und einen Eber. Ein Lehrling arbeitet das ganze Jahr über auf dem Hof. Während der Vegetationszeit arbeiten zusätzlich 4–6 Angestellte auf der Alp mit. Die Milchprodukte wie Joghurt, Quark und Käse von ihren Tieren vermarktet die Bauernfamilie an ihren Marktständen in Sitten, Brig und Mörel.
Den Sommer über bieten sie auch Esel - und Ziegentrekking an auf der Alp. Dem Alppersonal kann beim Käsen über die Schultern geschaut und dem einen oder anderen Schaf das Melkzeug angelegt werden. Auch gibt's Übernachtungsmöglichkeiten im Stroh. Damit erleben Menschen, welche nicht viel mit Tieren in Kontakt kommen, die Natur wieder hautnah.

Ausruhen auf den Lorbeeren?

Gegen Ende meines Besuchs frage ich Simon und Brigitte, ob

3

Bild 1: Simon Bohnet mit seinen Milchschafen.
Bild 2: Beim Käsen auf der Alp.
Bild 3: Ein Knabe einer Sonderklasse aus Leuk hilft beim Melken der Milchschafe.

Bilder: Familie Bohnet

sie denn nun in die Ferien gegangen seien. Da im «Walliser Boten» stand, dass sie einen Teil des Preisgeldes für dreitägige (!) Ferien verwenden möchten. Denn seit dem Projektstart sei Ferien ein Fremdwort für sie gewesen. Sie bejahen lachend. Na ja, bei Bauern muss man manchmal nachfragen, ob sie die Ferien nun wirklich eingelöst haben…

Betriebsspiegel

Betrieb: Bio-Milchschafbetrieb Bohnet
Bewirtschafter: Familie Simon und Brigitte Bohnet
3983 Mörel-Filet
Label: Bio Suisse / Knospe
Landwirtschaftliche Nutzfläche: LN 52 ha; 60 ha Alp, davon 5 ha Waldweide
Höhe über Meer: 800–2000 m ü.M.
Bergzone: BZ 3 und 4
Betriebszweige: Milchschaf- und Kuhhaltung,
Esel- und Ziegentrekking
Schlafen im Stroh
Extensive Bewirtschaftung artenreicher Wiesen und Weiden
Pflanzenbau: Futterbau
Tiere: 120 Milchschafe (Ostfriesen), 10 Milchkühe (Rhätisches Grauvieh), 20 Ziegen, Zuchtsau und Eber, 4 Grossesel
Total 45 GVE
Produkte: Schafmilchprodukte:
Joghurt, Quark, Frisch- und Weichkäse, Feta, Schnitt- und Hartkäse
Schaf- Kuh- und Schweinefleisch
Vermarktung: Marktstand am Freitag in Sitten, am Samstag in Brig (Morgen) und Mörel (Nachmittag)
Direkt ab Hof
Internet
Weiteres: Website: www.eselaletsch.ch

Bild: www.oekolandbau.de / Copyright BLE / Thomas Stephan

Biodiversitäts-Preis: Bronze für die Bienenschule

Bronze gab es am «Nationalen Wettbewerb Biodiversität in der Landwirtschaft» für die Bienenschule Glarus Süd.

schwip Bergheimat-Bauer Fredy Kyburz erkannte rasch, dass das Projekt von Jonas Linder Potenzial hat. Darum stellt er der Bienenschule eine Scheune mit Land auf seinem Betrieb zur Verfügung.
Der Verein Bienenschule Glarus Süd möchte gezielt Kinder und interessierte Erwachsene über die Wichtigkeit der natürlichen Zusammenhänge informieren.
Auf Führungen mit Schulklassen und Familien werden Zusammenhänge des Ökosystems aufgezeigt und auf spielerische Weise erlebt. Es wird erklärt, wie ein Wildbienenhotel funktioniert und wie man einfach solche Lebensräume schaffen kann. Anschliessend werden eigenhändig Wildbienenhotels angefertigt.
Auch über die Geschichte der Bienen, wie sie ursprünlich lebten wird erzählt und wie es zur heutigen Bienenhaltung kam.
Weitere Infos unter www.bienen-schule.ch

Menschen am Berg

Melanie Mühl schreibt über das Leben, das viele Entbehrungen fordert, die Menschen aber auch stark macht. Ein jeder auf seine Art. Sie schreibt über die Bergler, die Bauern, die Minöre, die Bergsteiger. Mit nicht immer ganz treffenden Worten, was dem Laien aber nicht auffällt, erzählt sie von der Einsamkeit, vom «aufeinander angewiesen sein» und von der Leidenschaft der unwirtlichen Gegend gegenüber.
Die porträtierten Menschen lieben den Berg, auch wenn er ihnen vieles abverlangt. Zum Beispiel strenge und lange Winter, wenig Gesellschaft, lange Wege zur Arbeit oder zum Einkaufen.

Melanie Mühl begleitete während Tagen ihre Protagonisten und erzählt uns von deren Alltag, von deren Werten und vom Lauf derer Leben.
Es wird klar: Das Leben in den Bergen, die Macht der Natur, die Höhere Gewalt sie ist allgegenwärtig. Und doch sind die Menschen dort oben. Die meisten bleiben dort, ihr Leben lang.

Die Bergwelt, die Mentalität der Menschen, die Charaktere unterscheiden sich fulminant von denen der Städter und Flachlandbewohner. Das Leben in den Bergen formt die Menschen, den Respekt vor den Bergen verlieren sie nie.

Ich empfehle allen Touristen, dieses Buch zu lesen, bevor sie sich zu Besuch in die Bergwelt machen. Das öffnet die Augen für mehr als nur für die schönen Momente in den Bergen.
Denn manchmal ist es dekadent: Wenn das Wetter, der Wind, der Schnee kommt verziehen sich die Touristen in die Städte und bei blauem Himmel, Schnee und Sonnenschein erobern sie in Massen den Berge. Doch die Bergwelt ist mehr als nur das!

Autorin:	Melanie Mühl
Titel:	Menschen am Berg–Geschichten vom Leben ganz oben
Verlag:	Nagel & Kimche
ISBN:	ISBN 978-3-312-00453-9
Umfang:	128 Seiten
Preis:	sFr. 22.90

Leben im Bergdorf – Frauen in Tenna

Die Idee zum vorliegenden Buch wurde mir von einer jungen Frau zugespielt. Nach längerem Nachdenken und etlichen Erwägungen fasste ich Mut für diese Arbeit. Ich fragte alle Frauen im Dorf an. Es liessen sich neunzehn «Tennerinnen» auf das Projekt ein. Die Einzelgespräche verhalfen dazu, einander näher zu kommen. Es handelt sich um eine lockere Dokumentation vom Winter und Frühjahr 2010.

Wir Frauen, Männer und Kinder sind unterschiedliche Persönlichkeiten und bilden eine selbst verwaltete Dorfgemeinschaft, ein Netzwerk mit vielen Aussenbeziehungen, Weltanschauungen, Erlebnisfeldern und Fähigkeiten. Tenna ist nur ein Beispiel für viele Bergdörfer. Meine Porträts vermögen unter Umständen ein genaueres Bild von der kleinen Dorfgemeinschaft zu zeichnen, als man das von aussen her tun könnte. Junge Familien wollen hier ihre Zukunft gestalten und beteiligen sich an der lokalen wie regionalen Entwicklung. Diese ist von bedachtem Fortschritt geprägt. Grosse Ställe, moderne Landwirtschaftstechnik und starke Geländewagen gehören ins Bild.

Den Anstoss zur Öffentlichkeitsarbeit erhalten früher oder später fast alle Bewohnerinnen und Bewohner. Wir leben hier in der direktesten Demokratie. Wahlen, Beschlüsse, kirchliche und kulturelle Anlässe, Verbands- oder Vereinsaktivitäten sind immer persönlich gefärbt. Das macht das Zusammenleben nicht einfach. Deshalb sind wir stets neu gefordert, Toleranz, Versöhnung und Einfühlung zu üben oder für eine Veränderung über den eigenen Schatten zu springen.

Das Dorf, zirka 1650 Meter über Meer, gehört zur Gruppe der höchstgelegenen Siedlungen Graubündens. Es ist damit zu rechnen, dass auch im Sommer Schnee fallen kann. Trotz dieser Umstände ist die Gegend von Tenna lieblich und fruchtbar.

Für mich ist Tenna jetzt die Mitte der Welt, weil ich hier lebe und arbeite. Der Blick in die Ferne ist hier wie anderswo möglich.

Elisabeth Bardill, Autorin und Herausgeberin
140 Seiten mit 19 schwarz / weiss Porträt-Fotos
ISBN: 978-3-033-02532-5

Das Buch ist im Buchhandel oder direkt bei Elisabeth Bardill erhältlich für Fr. 30.–
Adresse: edition bardill, 7106 Tenna oder per E-Mail: elbatenna@bluewin.ch

Nutztierhaltung als Klimakiller?

eingesandt von Hansuli Huber
Geschäftsführer Schweizer Tierschutz STS

Dieses Schreiben nimmt Bezug auf eine am 6. Dezember veröffentlichte internationale Klimaschutz-Rangliste, wobei die Schweiz nur auf dem 13. Platz landete.
Die Ausdehnung der weltweiten Tierproduktion – der weltweite Fleischverbrauch hat sich seit 1980 verdoppelt, die Pouletsnachfrage gar verfünffacht – ist in der Tat punkto Klima, Ökologie und Tierschutz problematisch. Doch die Schweiz weist einen tiefen Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln auf. Lediglich etwa $^2/_3$ der nachgefragten Kalorien werden hierzulande erzeugt, der Rest wird importiert. Und im Unterschied zu den allermeisten anderen Ländern ist hier der Fleischkonsum seit 1985 stetig gesunken und liegt pro Kopf um 20–30 kg tiefer als in der EU. Die Schweiz weist zwar (zu) viehdichte Regionen auf, z.B. im Luzernischen, wo 4 x soviel Schweinegülle/Fläche ausgebracht wird wie in der Restschweiz, doch die Mehrzahl der Kantone ist «tiermässig» nicht überbevölkert, wie ab und zu behauptet wird. Dies im Gegensatz etwa zu Ländern wie Dänemark und Holland, die in Massentierhaltungen fast doppelt so viele Schweine produzieren, wie sie im Inland absetzen können. Gäbe die Schweiz die Nutztierhaltung auf, würde das die Überschussproduzenten im Ausland freuen, doch dem Klima wäre damit nicht geholfen, da dadurch lediglich 0.015% des CO_2-Ausstosses weltweit eingespart würde, d.h. nichts! Gefährlich sind hingegen die industrielle Massentierhaltung und die Intensivlandwirtschaft. Am meisten landwirtschaftliche Emissionen verursachen nämlich synthetische Dünger für die grossen Monokulturen zur Produktion von billigem Kraftfutter in Brasilien, den USA und der EU. Deshalb: Behalten wir bei der hitzig geführten Klimadiskussion einen kühlen Kopf und ziehen wir für unser Land die richtigen Schlüsse. Nicht Verzicht oder Einschränkung, sondern eine naturnahe, bäuerlich geprägte und artgemässe Tierhaltung mit Auslauf und Weiden wie wir es hierzulande anstreben, ist der beste Klimaschutz. Die deutsche Tierärztin und prominente Kritikerin des Agrobuisiness, Anita Idel, bringt es auf den Punkt. Sie titelt Ihr neuestes und sehr empfehlenswerte Buch: «Die Kuh ist kein Klima-Killer!»

Entschuldigung

eingesandt von Armin Capaul

Für mein Verhalten an der letzten MV 2010 in Pfäffikon möchte ich mich entschuldigen, bei jenen, die den ganzen Hintergrund nicht kennen. Ich stand vor der Wahl, aufzustehen und schweigend den Saal sofort zu verlassen, oder Gegenstände um mich zu werfen. Ich hatte das Gefühl in diesem Moment sei mein Bergheimat-Herz an der Biegung des Zürichsees begraben worden. Inzwischen habe ich mich wieder erholt und lebe noch.

Bild: Rolf Streit

Marktplatz

Hof gesucht

Wir suchen ein Höfli um dort unsere gemeinsame Heimat aufzubauen. Am liebsten wären uns ca. 2–5 ha. Land mit etwas Wald. Eine eigene Quelle wäre schön. Der Hof darf gerne abgelegen und renovationsbedürftig sein, jedoch nicht allzu hoch gelegen. (bis 1200 m.ü. M). Unsere Fähigkeiten als bio-dynamischer Landwirt und als Zimmerin möchten wir dort einsetzen um unsere Lebensgrundlage zu schaffen. Wir freuen uns über jeden Hinweis. Christian und Ulrike Tel. 079 501 06 94

Wohnmöglichkeit auf Hof

Auf Frühling 2011 gesucht von Frau mit Hund Wohnmöglichkeit auf Hof. Am liebsten eine kleine Wohnung oder Studio. Gerne auch gegen Teilzeit Mithilfe z.B. Wochenend-Ablösung. Bin erfahren in der Landwirtschaft. Tel. 076 391 95 69

Zivildienst

Gesucht: Zivi für den Sortengarten Erschmatt ab Anfang Juli bis Anfang Oktober. Möglichkeit, im Jahr 2012 ab Anfang März weiterzufahren. Arbeiten: Gartenunterhalt, Ernten und Dreschen der vielen Sorten, einsortieren des Saatguts, Mithilfe bei Führungen usw. Mehr Infos bei Roni Vonmoos-Schaub, Leiter Sortengarten Erschmatt, Kreuzstrasse, 3957 Erschmatt, Tel. 027 932 15 19 www.sortengarten.ch

Marktplatz und Agenda haben auch Platz für deine Anzeige!

- Steht Dir schon lange etwas im Weg, was andere noch brauchen könnten?
- Suchst Du einen Pensionsplatz für dein Pferd?
- Veranstaltest Du einen Kurs für den Umgang mit Stieren?
- Bist Du mit deinen Hofprodukten an einem Markt vertreten?
- Suchst Du einen Ort, um Ferien auf dem Bauernhof zu verbringen?

Dann mach doch mal ein Inserat in den Bergheimat Nachrichten!

Für Bergheimatmitglieder ist das Inserieren gratis.
«Zu verschenken»-Inserate werden in jedem Fall gratis veröffentlicht. Anzeigen einsenden an die Redaktion. Adresse siehe Impressum.

Agenda

Diavortrag über die Schweizer Bergheimat

20.1.2011 SeniorInnen-Nachmittag der reformierten Kirchgemeinde Heiden, Vorstellung der Schweizer Bergheimat Diavortrag mit Ernst Allenbach.

ÄlplerInnentreffen mit Stellenbörse

15. Januar 2011 am Plantahof in Landquart. Ab 10.30 Uhr bis ca. 16 Uhr. Info unter Tel. 071 870 07 01 oder www.ig-alp.org

Schöne Hörner beim Rindvieh

Kurs am Plantahof in Landquart am 24.2.2011.
Infos unter Tel. 081 257 60 00 oder
E-Mail: kurse@plantahof.gr.ch
Anmeldeschluss ist der 3.2.2011

Wie lange ernährt uns das Erdöl noch?

Beinahe für jede landwirtschaftliche Handlung verbrauchen wir Erdöl. Erdöl für den Traktor, ohne den kaum etwas geht in der Nahrungsproduktion, aber auch Erdöl in all unseren Plastik-Gebrauchsgegenständen, vom Zitzenbecher der Melkmaschine bis zum gewöhnlichen Plastikbehälter. Erdöl zur Düngerproduktion, als Derivat in Pflanzenschutzprodukten, als «E» Bestandteil selbst in unserer täglichen Nahrung.
Auch im Biolandbau ist man nicht mehr in der Lage sich dieser Erdölsucht zu entziehen. Erschreckt müssen wir heute feststellen: Ohne Erdöl keine Nahrung!
Das Bioforum Schweiz nimmt sich seit mehreren Jahren dieser Problematik an und zwar aus verschiedenen Gründen: Einerseits beschneidet diese Abhängigkeit unsere Souveränität bei der Nahrungsherstellung und setzt unsere Produkte einer unkontrollierbaren internationalen Konkurrenz aus. Die historischen Allianzen zwischen Anbietern und Käufern werden ausgehebelt. Anderseits entlassen wir bei der Aufbereitung und Verbrennung von Erdöl so viele Schadstoffe in den ewigen Kreislauf, dass das mittelfristige Überleben vieler Organismen auf dem Spiel steht.

Vom 18.–20. Januar 2011 stellen wir uns an den Möschberg Gesprächen diesen Herausforderungen und finden erste Lösungsansätze!

Programm: 18. Januar 2011 Hotel Kreuz in Bern
Nahrung und Erdöl – eine gefährliche Symbiose, Referat von Dr. Daniele Ganser, Friedensforscher und Energieexperte
Anschliessend Publikumsdiskussion moderiert von Markus Arbenz Geschäftsführer IFOAM

Anmeldung erforderlich an:
Bioforum Schweiz, Wendy Peter, Wellberg, 6130 Willisau
Tel. und Fax 041 971 02 88, E-mail: bio-forum@bluewin.ch
Weitere Infos unter www.bioforumschweiz.ch

Bergheimat Sitzungen

15./16.1.2011 Vorstandswochenende
3.2.2011 Geschäftsausschuss-Sitzung

3. März 2011 Jahresversammlung der Knospengruppe
Willkommen sind alle Bergheimat Bäuerinnen und Bauern!
Weitere Auskünfte bei Ueli Künzle, Tel. 071 344 21 28

Regionalbetreuung

Wallis
Stefan Germann
Mühlebach
3922 Stalden Tel. 027 952 29 35

Morena Kotay
Schüfla
3926 Embd Tel. 027 952 27 81

Tessin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 091 943 37 11

Claudio Plank
Corcapolo
6655 Intragna Tel. 079 304 19 85

Graubünden
Wanja Gwerder
Bergi
7213 Valzeina Tel. 081 325 12 45

Gion Collenberg
Hof Faleina
7482 Stuls/Bergün Tel. 081 931 14 31

Zentralschweiz
Fredy Burckhardt
Hasensprung
6143 Ohmstal Tel. 041 980 05 29

Jura / Romandie
Thomas Hirsbrunner
Hof Marchstein
2827 Schelten Tel. 032 438 89 06

Irina Brülisauer
Césai
2874 St. Brais Tel. 032 433 42 41

Ostschweiz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Bern
Hanna Graf
Im Spühli
3437 Rüderswil Tel. 034 496 71 11

Hansruedi Roth
Obere Muolte
2827 Schelten Tel. 032 438 88 81

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4 bis 6 mal jährlich CHF 25.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
2732 Saicourt Tel. 032 941 62 23
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Hannes Grossenbacher (hg), Chiara Solari, Ulrike Minkner (um), Rolf Streit, Petra Schwinghammer (schwip)

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Syl Hillier (www.collibri.net)

Druck und Versand
Rub Graf-Lehmann AG Bern

Nächster Redaktionsschluss
5.3.2011

Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 091 943 37 11

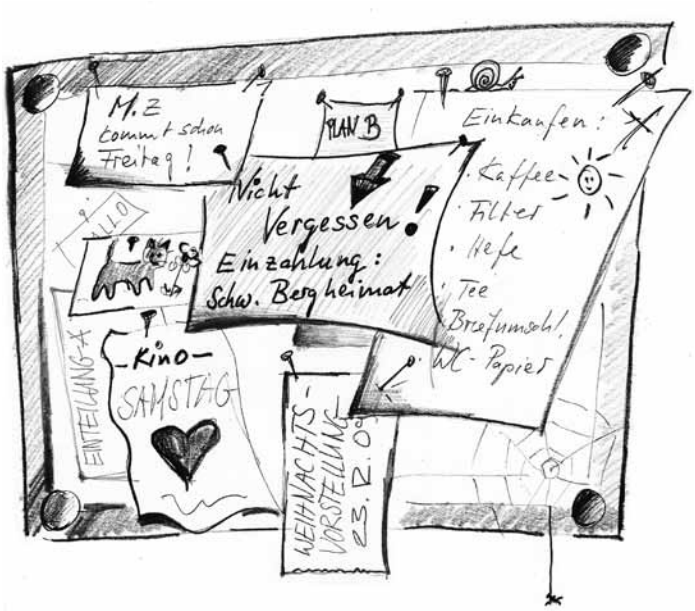
Vizepräsident
Vertreter Agrarallianz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Geschäftsstelle
Ulrike Minkner
La Souriche
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch

Kassierin
Jutta Handschin
Blumenfeldstrasse 2
9410 Heiden Tel. 071 888 56 69

Knospengruppe Sekretär
Ueli Künzle
Landsgemeindeplatz 9
9043 Trogen Tel. 071 344 21 28

Zahlungsverbindung Schweizer Bergheimat
Postcheckkonto 30-24470-6



Zeichnung und Reim: Ulrike Minkner

Der Einzahlungsschein für das Jahr 2011

Du erkennst ihn sicher diesen Schein.
Er ist so rosa und er ist so klein.
Er wird auch Bulletin de versement genannt,
und ist uns allen seit langem bekannt.
Nur manchmal da fällt er unter «ferner liefen»,
in des Abfallkübels dunkle Tiefen.
Deshalb – wer schlau ist, nimmt den Schein –
und zahlt damit jetzt den Mitgliederbeitrag ein.

AZB
2610 Mont Soleil

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Geworben durch _____